

# Spanische Velofahrt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 32

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757047>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zu diesem Bilde berichtet uns Hans Tschirren: «Das ist echtste spanische Dorfjugend. In jedem Dorfe, das wir passierten, empfing uns eine Horde halbwilder fünf- bis zwölfjähriger Bengel. Johlend und brüllend verfolgten sie uns. Durch das Geschrei der ersten angelockt, tauchten immer mehr aus den Seitengäßchen auf, oft waren es über fünfzig. Mit Rücksicht auf die meist holperige Straßenpflasterung mußten wir immer langsam durch die Ortschaften fahren. Das bot der Meute Gelegenheit, auf den Anhänger zu sitzen, zu stoßen oder zuweilen auch zu bremsen, bis wir anhalten mußten.

# Spanische Velofahrt

Eine Anzahl Aufnahmen, die die Brüder Fritz und Hans Tschirren, ein Bureauangestellter und ein Maler aus Bern, von einem letztjährigen Ausflug durch die iberische Halbinsel heimgebracht haben. Sieben Monate waren die beiden mit Fahrrädern, Anhängern und Zelt unterwegs. Rund 6000 Kilometer in allen Provinzen Spaniens haben sie zurückgelegt, zu einer Zeit freilich, da es weniger turbulent herging im Lande, wo die Zitronen blüh'n, als in diesen Tagen.





Einsam auf 1500 Meter Höhe in der grandiosen Landschaft der Sierra Guadarrama, der Gebirgskette auf der Grenze der Provinzen Madrid und Segovia. Die höchste Erhebung in der Sierra ist der 2385 Meter hohe Pico de Peñalara. Drei gut ausgebaute Kunststraßen und zwei Linien der Nordbahn vermitteln den Verkehr über das Scheidegebirge. Die am Südbhang gelegene Stadt Guadarrama — eine Stunde Eisenbahnfahrt von Madrid entfernt —, die dem Gebirge den Namen gegeben hat, ist der Hauptsitz des spanischen Skisportes. Auf dieser Paßstraße gewann bei der Spanischen Rundfahrt 1935 der Schweizer Rennfahrer Leo Amberg den Höhenpreis — allerdings ohne Anhänger — bemerkt Fritz Tschirren dazu. Zu Beginn des gegenwärtigen Bürgerkrieges waren die Uebergänge über die Sierra de Guadarrama der Schauplatz heftiger Kämpfe zwischen den Regierungstruppen und der aufständischen Nordarmee General Molas. Die Herrschaft über die Gebirgskette war von besonderer Bedeutung, weil in dieser Gegend die Trinkwasserreservoirs der Hauptstadt Madrid sich befinden.

Wasser ist in Spanien an vielen Orten ein rarer Artikel, und darum weiß der Spanier es schon mehr zu schätzen als wir Schweizer. Ganz sicher würden sich unsere Bauern bedanken, wenn sie im Heuet und zur Erntezeit nur Wasser mit aufs Feld nehmen könnten. Für diesen jungen Landarbeiter sind Wein und Kaffee seltene Genüsse, Most ein ganz unbekannter Begriff. Wasser allein steht ihm als Erfrischung, bei seiner harten Arbeit an der prallen Sonne im Maisfeld, zur Verfügung. Aus dem bauchigen Tonkrug schüttet er das kostbare Naß direkt in den Magen. Neulingen aus der Schweiz, die in Spanien auch aus dem Tonkrug zu trinken versuchen, geht es meistens so: Der dünne Wasserstrahl aus der Röhre fließt daneben, und Gesicht, Hals und Hemd bekommen mehr von der Kühlung ab als der Gaumen.

Andalusische Wasserträgerin. Ein Gesicht, wie es typischer für das Land fern im Süd' nicht sein könnte.

